

Arbeitermilieu und Rechtsextremismus. Zu Genesis und Dimensionen eines historischen und aktuellen Problems¹

Jürgen Hofmann

Die Revitalisierung rechtsextremer Ideologien, Bewegungen und Parteien in der Gegenwart verlangt danach, sich historischer Erfahrungen zu vergewissern und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen historischen und aktuellen Erscheinungen des Rechtsextremismus zu fragen. Die diesjährige Linzer Konferenz, so hatten wir im „Call for papers“ formuliert, soll „sich mit dem Rechtsextremismus als Ideologie und Massenbewegung in seinen historischen und aktuellen Erscheinungsformen, seiner Entstehung und Entwicklung im 20. Jahrhundert, seiner jeweiligen sozialen Basis, seinem Wandel, den Ursachen und Möglichkeiten seines Einflusses im Arbeitermilieu, dem Einfluß von sozialen, kulturellen und religiösen Rahmenbedingungen auf rechtsextreme Bewegungen sowie den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den historischen und aktuellen Formen rechtsextremistischer Ideologien, Bewegungen und Strukturen“ beschäftigen.²

Zur Begrifflichkeit und Genesis

Zum Thema „Rechtsextremismus“ in seinen verschiedenen Spielarten liegt eine selbst für Spezialisten kaum zu überschauende Literatur vor. Schon vor Jahren stießen Bilanzierungsversuche von Fachleuten an Grenzen.³ Inzwischen ist es nahezu unmöglich geworden, den Forschungsstand Revue passieren zu lassen. Trotz der unübersehbaren Fülle an Publikationen muß das Thema unserer Konferenz eher als unterbelichtet gelten. Zwar streifen viele Darstellungen zur Geschichte und zur Gegenwart des Rechtsextremismus auch die Zusammenhänge zum Arbeitermilieu, aber nur wenige Autoren stellen diese Frage ins Zentrum ihrer Darstellung und Analyse.⁴ Gründlicher erforscht und dokumentiert ist

1 Bearbeitete Fassung des einleitenden Referats auf der 42. Linzer Konferenz (14.-17. September 2006) der Internationalen Tagung der HistorikerInnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen zum Thema „ArbeiterInnenbewegung und Rechtsextremismus“ (Siehe zur Konferenz den Bericht im vorliegenden Heft).

2 [Vorbereitungsgruppe:] Call for papers, in: Internationale Tagung der HistorikerInnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen. Rundbrief/Newsletter, Dezember 2005, Nr. 1, S.11.

3 Siehe u. a. Philip Rees: Fascism and Pre-Fascism in Europe, 1890-1945. A Bibliography of the Extreme Right, Brighthon 1984; Jürgen Falter/Hans-Gerd Jaschke/Jürgen R. Winkler (Hrsg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung, Opladen 1996.

4 Stellvertretend seien hier genannt: Kurt Gossweiler: Arbeiterklasse und Faschismus, in: Ders., Aufsätze zum Faschismus, Berlin 1988, S.439-467; Michael Schneider: Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1945, Bonn 1999; Walter Göh-

hingegen der Widerstand der verschiedenen politischen Strömungen der Arbeiterbewegung gegen die faschistische Variante des Rechtsextremismus für den Zeitraum 1933 bis 1945. Auffällig ist, daß sich die Geschichtswissenschaft vornehmlich auf den Rechtsextremismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fokussiert. Daß der italienische Faschismus und der Nationalsozialismus in Deutschland besondere Aufmerksamkeit erfahren, erklärt sich aus ihrer exponierten Stellung in der Geschichte und den dramatischen Folgen, die diese Spielarten des Rechtsextremismus für Europa und die internationale Gemeinschaft hatten. Die Entwicklung des Rechtsextremismus nach 1945 wird im Gegensatz zu anderen Fragestellungen von der Zeitgeschichtsschreibung in der Regel noch nicht als Forschungsthema aufgegriffen. Die Zeithistoriker überlassen dieses Terrain Politikwissenschaftlern und Soziologen. Deren materialreiche Analysen zu Erscheinungsformen, Ursachen und Verbreitungsgrad von Rechtsextremismus in jüngster Vergangenheit und Gegenwart sowie die kursorischen Rückblenden ersetzen jedoch nicht historische Untersuchungen für einen Zeitraum, der inzwischen bereits sechs Jahrzehnte umfaßt.

Der Begriff des Rechtsextremismus ist den Parametern und Erfahrungen des europäischen Parteiensystems und parlamentarischer Sitzanordnungen entlehnt. Insofern macht es keinen Sinn, Rechtsextremismus auf Erscheinungen zu projizieren, die vor der Herausbildung des modernen politischen Parteiensystems angesiedelt sind. Obwohl die kulturelle und geistige Vorgeschichte des Rechtsextremismus teilweise weit in die Geschichte zurückreicht, sollte seine Entstehung in den Ereignissen und Prozessen am Beginn des 20. Jahrhunderts verortet bleiben. Wenn wir die Anfänge rechtsextremer Bewegungen in Europa Revue passieren lassen, schälen sich vor allem der Erste Weltkrieg, seine Vorgeschichte und seine traumatischen Nachwirkungen als der Hintergrund für die Entstehung des Rechtsextremismus heraus. Die tiefgreifenden sozialen Veränderungen und damit einhergehenden Verunsicherungen am Übergang zum 20. Jahrhundert sowie der Zivilisationsbruch, den dieser Krieg darstellte, erwiesen sich als die historische Gemengelage, die Konstituierung, Aufstieg und Masseneinfluß rechtsextremer Bewegungen begünstigte. Ein direkter Vergleich historischer Situationen mit der Gegenwart verbietet sich sicherlich, da er zu kurz greift. Dennoch läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die mit der Globalisierung einhergehenden Umbrüche, sozialen Verwerfungen und die um sich greifende Orientierungslosigkeit offensichtlich erneut einen günstigen Nährboden für rechtsextreme Demagogie hergeben.

Rechtsextreme Ideologien und Organisationen instrumentalisieren in Krisen und Umbruchsituationen soziale Unzufriedenheit von Unterschichten und Abstiegsängste von Mittelschichten. Sie erlangen vor allem im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisen und Umbruchsituationen politischen Einfluß. Dafür

ring/Brigitte Pellar: *Anpassung und Widerstand. Arbeiterkammern und Gewerkschaften im österreichischen Ständestaat*, Wien 2001; Lisa Jandi: *Vom „roten Gürtel“ zum „braunen Gürtel“? Rechtsextremismus in den Pariser Vorstädten*, Berlin 2006.

lassen sich sowohl für die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts als auch für den Übergang ins 21. Jahrhundert genügend Beispiele erbringen. Trotzdem kann weder der historische noch der aktuelle Rechtsextremismus als soziale Bewegung betrachtet werden, da seine ideologischen Prämissen, sein „Wertekanon“ – falls überhaupt von Werten gesprochen werden kann – und seine politischen Zielsetzungen einer solchen Charakterisierung widersprechen. Dies ist festzuhalten, um Rechtsextremismus und Arbeiterbewegung voneinander abzugrenzen. Bekanntlich hat die sogenannte nationalsozialistische Revolution in Deutschland trotz umfangreicher staatlicher Eingriffe in Wirtschaft und Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 an den grundlegenden sozialen Verhältnissen nichts geändert.

An dieser Stelle soll nochmals erwähnt werden, wie die Vorbereitungsgruppe zu dieser Tagung Rechtsextremismus gefaßt wissen wollte. Wir gingen „von einem Begriff des Rechtsextremismus aus, der aggressiven Nationalismus und Rassismus mit antiliberalen, pluralismusfeindlichen und antisozialistischen Orientierungen sowie autoritären Strukturen verbindet.“⁵ Je nachdem, ob Rechtsextremismus aus dem Blickwinkel politischer Zuordnung, politikwissenschaftlicher oder historischer Analyse definiert wird, wäre er um einzelne Merkmale zu ergänzen. Auf eine allgemein anerkannte Definition von Rechtsextremismus kann nicht zurückgegriffen werden.⁶ Dennoch gibt es unstrittige Charakteristika, die in unterschiedlicher Ausprägung bei der Mehrzahl der als rechtsextrem einzustufenden Einstellungen, Organisationen und Regime nachweisbar sind. Für das Thema unserer Tagung schienen uns die oben erwähnten Merkmale besonders wichtig. Sie erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Rechtsextremismus umfaßt ein breites Spektrum von Ideologien und Organisationen, die ideell und personell bis in das etablierte rechtskonservative Parteienspektrum hineinwirken. Grauzonen zum rechtskonservativen Milieu erschweren oft die Zuordnung. Wesentlich deutlicher zeigen sich die Konturen bei rechtsextremistischen Bewegungen faschistischen Typs. Deshalb dürfte es zweckmäßig sein, auf den Sammelbegriff des Faschismus in der Rechtsextremismus-Debatte nicht zu verzichten. Obwohl nicht der namengebende Prototyp, der italienische Faschismus, zum Inbegriff dieser Strömung und Herrschaftspraxis in der Geschichte wurde, sondern der deutsche Nationalsozialismus, gibt es keinen Grund, über die erheblichen Unterschiede die Gemeinsamkeiten dieser Spielart des Rechtsextremismus zu übersehen. Das gilt m. E. auch für die Nachahmerbewegungen und Nachahmerregime, die meist unter dem Begriff „pro-faschistisch“ gefaßt werden. Ideologien, Bewegungen und Regime faschistischen Typs bilden faktisch den Kernbereich des Rechtsextremismus. Es ist aber auch nicht zweckmäßig, Rechtsextremismus auf seine faschistische Variante einzugrenzen. Damit würden viele Spielarten des Rechtsextremismus aus der Betrachtung herausfallen.

5 Call for papers, S.11.

6 Zur Diskussion um definitorische Merkmale siehe u. a. Falter/Jaschke/Winkler, *Rechtsextremismus*; Christoph Butterwege: *Rechtsextremismus*, Freiburg-Basel-Wien 2002; Richard Stöss: *Rechtsextremismus im Wandel*, Berlin 2005.

Rechtsextremistische Organisationen sind kein genuines Produkt der Arbeiterbewegung. Selbstbezeichnungen als „Arbeiterpartei“ und die Übernahme des Sozialismusbegriffs in eine pseudorevolutionäre Programmatik sowie einzelne Führungspersonen aus der Gründungs- und Aufstiegsphase des europäischen Rechtsextremismus faschistischen Typs könnten einen solchen Zusammenhang auf den ersten Blick vermuten lassen. In Wirklichkeit handelte es sich um Parteigründungen, die sich bewußt von der traditionellen Arbeiterbewegung abgrenzten und als Gegengewicht zu deren wachsendem Einfluß verstanden. Während es sich bei Kommunisten und Sozialdemokraten bei aller Gegnerschaft um Strömungen bzw. Aufspaltungen der historisch gewachsenen Arbeiterbewegung handelte, sind die als Arbeiterparteien deklarierten rechtsextremen Bewegungen Gründungen, die aus gänzlich anderen Quellen schöpften. Ihre Grundsätze und Ziele sind ein eindeutiger Bruch mit der Arbeiterbewegung. Wenn einzelne Führungspersonen vorher in der Arbeiterbewegung eine Karriere durchliefen, so hatten sie sich in der Regel bereits von Zielen und Inhalten der Arbeiterbewegung abgenabelt. Ihr Führungspersonal rekrutierte sich in der Masse aus Kreisen des Militärs sowie monarchistischer und vaterländischer Verbände. Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges waren in der ersten Garde der europäischen faschistischen Bewegungen der Zwischenkriegszeit überproportional vertreten.

Bei Benito Mussolini, der Führungsfigur des italienischen Faschismus, läßt sich z. B. recht deutlich nachvollziehen, wie eine Abkehr von den Idealen der klassischen Arbeiterbewegung seinem Aufstieg in der *Fasci d'Azione Rivoluzionaria* vorausging. Der ehemalige sozialistische Spitzenfunktionär wurde schon 1914 aus seiner Partei, die der Ablehnung des Krieges verpflichtet blieb, ausgeschlossen. Es waren zum Nationalismus konvertierte Sozialisten um Mussolini, die gemeinsam mit anderen nationalistischen Gruppierungen und Mitgliedern von Armeekommandos im März 1919 in Mailand die *Fasci Italiani di Combattimento* aus der Taufe hoben und sich schon ein Jahr später mit Gewalt- und Strafaktionen gegen Sozialisten und Gewerkschafter hervortaten. Unter den Teilnehmern der Gründungsversammlung der „Fasci“ lassen sich nur 14 Prozent Arbeiter ausmachen. Selbst nach dem großen Mitgliederzulauf, dem Regierungseintritt und der Umwandlung in eine reguläre Partei 1921 waren Arbeiter, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil, gegenüber den Mittelschichten in der *Partito Nazionale Fascista* (PNF) deutlich unterrepräsentiert. Józef Piłsudski, der seine politische Karriere als Sozialist begann und dessen Regime nach dem Staatsstreich in Polen 1926 unter der Losung der Sanierung bald rechtsextreme, diktatorische und repressive Züge annahm, war eigentlich Nationalist gewesen. Die 1893 gegründete Polnische Sozialistische Partei (PPS) war stark vom Kampf um nationale Unabhängigkeit geprägt. In diesem Zusammenhang gewannen auch nationalistische Positionen an Einfluß.

Die 1919 in München gegründete Deutsche Arbeiterpartei, Vorläufer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), war von Beginn an völkisch-nationalistisch orientiert. Anton Drexler, ein Werkzeugschlosser, wurde durch Mitgliedschaften und Funktionen im Alldeutschen Verband und in der

Deutschen Vaterlandspartei, deren Spitzen eine Militärdiktatur zur Sicherung der Kriegsziele vorschwebte, politisch sozialisiert. Angesichts des Ausgangs des Ersten Weltkrieges und der revolutionären Erschütterungen wollte Drexler die Arbeiterschaft stärker „deutschen Interessen“ zugänglich [...] machen.⁷ Die späteren Führungsgrößen der NSDAP Rudolf Heß, Alfred Rosenberg und Gottfried Feder begannen ihre politische Laufbahn in der germanisch-völkischen und rassistisch-antisemitischen Thule-Gesellschaft, die nur Mitglieder nachgewiesener reinblütiger deutscher Abstammung aufnahm.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich in Rußland in Reaktion auf die Revolution von 1905 der Bund des Russischen Volkes formiert, der einen autoritären Monarchismus mit rechtsextremer Tendenz anstrebte. Die Beispiele für das Aufkommen von rechtsextremen Organisationen als Gegenbewegungen zu traditionellen Arbeiterbewegung und zu vermuteten oder tatsächlichen revolutionären Gefahren lassen sich problemlos fortsetzen. Auch die Verquickung mit ultranationalistischen und ultramonarchistischen Vorläufern ist in Europa offensichtlich. In Österreich entstand 1919/1920 als Antwort auf die Revolutionsergebnisse die nationalistisch, paramilitärisch und antimarxistisch ausgerichtete Heimwehr. Sie fand vor allem in Kleinstädten und auf dem Land ihre soziale Basis. In Ungarn stehen Admiral Horthy und die Szegeder Faschisten für die rechtsextreme, in der Offizierskaste verwurzelte Bewegung gegen die kurzlebige, 1919 gestürzte sozialistische Rätemacht. In der Tschechoslowakei formierte sich 1926, inspiriert vom italienischen Faschismus, die Nationalfaschistische Gemeinschaft (NOF) unter General Rudolf Gajda. Eines ihrer Hauptziele war die Vernichtung des Sowjetkommunismus.

Rechtsextreme Bewegungen konnten in ihrer Entstehungsphase auf reaktionäre, konservative und nationalistische Ideologien und deren Strukturen zurückgreifen, die bereits seit längerem verbreitet und auch in der Arbeiterschaft nicht ohne Einfluß geblieben waren. Die Welle des Nationalismus und Chauvinismus, die 1914 bis in die sozialistische Arbeiterbewegung hineinreichte, ist dafür signifikanter Ausdruck. Nationalismus, Rassismus, Kolonialismus, Sozialdarwinismus, Autoritarismus und Militarismus boten hinreichend Quellen für rechtsextreme Weltbilder, die zugleich Herrschaftsentwürfe bzw. Herrschaftspraktiken zum Ausdruck brachten. Sie bilden noch heute die Schlüsselideologien des Rechtsextremismus. Der Übergang vom monarchistisch geprägten Untertanengeist und der Königs- bzw. Kaiserverehrung zum rechtsextremen „Führerkult“ konnte sich vielfach gleitend vollziehen. Der Antisemitismus hatte eine jahrhundertlange Tradition in fast allen Ländern Europas. Nationalistische Herrschaftsansprüche, die Unterdrückung bzw. gewaltsame Assimilierung von Minderheiten und koloniale Ausbeutung waren und sind immer noch weltweit verbreitet.

7 Anton Drexler: Mein politisches Erwachen. Aus dem Tagebuch eines deutschen sozialistischen Arbeiters, München 1919, S.12.

Ideologien des Rechtsextremismus

Rechtsextreme Ideologien sind keine originären Schöpfungen. Sie sind eklektizistisch und irrational. Sie schöpfen aus einem Reservoir, das eindeutig nicht zu den geistig-philosophischen Grundlagen der klassischen Arbeiterbewegung und ihrer Nachfolgeorganisationen zählt. Auffällig ist ebenfalls, daß die Versatzstücke, aus denen sich Rechtsextremismus bediente, sich nicht auf deutsche oder italienische Geistesgeschichte eingrenzen lassen. Die Betonung jeweils nationaler Quellen sollte nicht über die Bandbreite hinwegtäuschen, die rechtsextremem Gedankengut in Europa und auf anderen Kontinenten den Weg bahnte. Der Sozialdarwinismus erlebte in vielen Ländern Europas bereits im späten 19. Jahrhundert eine Blüte. Zu den Wegbereitern des modernen diskriminierenden Rassismus müssen der Franzose Arthur de Gobineau und der Engländer Houston Stewart Chamberlain gezählt werden. Während der eine die Überlegenheit der weißen, respektive der arischen Rasse suggerierte, popularisierte der andere einen mystischen Rassismus, der sich auch in der nationalsozialistische Ideologie und ihren Ritualen wiederfindet. Hinter der – Ausgang des 19. Jahrhunderts – als „Protokolle der Weisen von Zion“ in Umlauf gebrachten Publikation, die dem Antisemitismus neuen Auftrieb verliehen, steckten Agenten der russischen Geheimpolizei. In Südosteuropa gab teilweise auch religiös verbrämter Mystizismus und Nationalismus den ideologischen Hintergrund für rechtsextreme Strömungen und Organisationen ab. Die Legion des Erzengels Gabriel in Rumänien ist dafür ein markantes Beispiel. In den USA und in Südafrika bildete militanter Rassismus den Hintergrund für rechtsextremistische Geheimbünde und Organisationen wie den 1865 gegründeten Ku-Klux-Klan bzw. die Grauhemden, die sich 1949 als „Weiße Arbeiterpartei“ deklarierten. In Japan prägten Ultranationalismus, Militarismus und expansive Ambitionen in Verbindung mit einem traditionell restriktiv und autoritär ausgerichteten Gesellschaftssystem die tendenziell rechtsextreme bzw. faschistoide Entwicklungsphase vor 1945.

In Deutschland konnte die völkische Ideologie, die vor allem in den bürgerlichen Mittelklassen große Resonanz fand, u. a. auf den Philosophen Friedrich Nietzsche und den prominenten Historiker Heinrich von Treitschke zurückgreifen. Treitschke, der Repressivmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie befürwortete, mauserte sich zu einem Wortführer des Antisemitismus, des Machtstaates und imperialer Politik. Seine These „Männer machen Geschichte“ wurde mehreren Generationen in den Schulen eingetrichtert. Sein Einfluß auf die geistige Elite des deutschen Kaiserreiches und dessen Nachfolger sowie seine Breiten- und Langzeitwirkung dürfen nicht unterschätzt werden. Nicht von ungefähr betont die mehrbändige biographische Sammlung der „Großen Deutschen“ 1936, Treitschke sei in „einem durch eine nationalsozialistische Revolution gereinigten und verjüngten Deutschland [...] zu neuer Wirkung berufen“.⁸ Hannah Arendt hat dagegen den Bruch mit allen Werten und geistigen Traditionen als Voraus-

8 Die Großen Deutschen. Neue Deutsche Biographie, 3. Bd., Berlin 1936, S.648.

setzung für den Nazismus bezeichnet.⁹ Für eine Kennzeichnung der Naziideologie und ihren Masseneinfluß müssen m. E. sowohl Bruch wie Kontinuität in Anschlag gebracht werden.

Neben den in das Alltagsdenken eingegangenen nationalistischen, rassistischen, militaristischen und autoritären Orientierungsmustern, aus deren Konglomerat sich rechtsextreme Wortführer bedienen konnten, spielten pseudosozialistische Demagogie und rassistisch bzw. nationalistisch kanalisierte Kapitalismuskritik eine besondere Rolle. Der Mißbrauch von Begriffen und die Verfälschung von Zielen der traditionellen Arbeiterbewegung war beabsichtigt. Ihrer Anhängerschaft sollte der Wechsel zur rechtsextremen Bewegung erleichtert werden. Ohne Resonanz in der Arbeiterschaft, dies war rechtsextremen Führern klar, war eine Massenmobilisierung nicht möglich. Im Gegensatz zu elitären rechtskonservativen oder monarchistischen Zirkeln waren rechtsextreme Bewegungen auf Massenmobilisierung zur Durchsetzung ihrer Ziele ausgerichtet. Als typisches Beispiel kann die NSDAP gelten.¹⁰ Adolf Hitler hatte bereits 1919 die Masse als „Quelle aller Kraft“ bezeichnet. „Diese breite, sture Masse, die vernarrt und verbohrt für den Marxismus kämpft, ist die einzige Waffe für die Bewegung, die den Marxismus brechen will“,¹¹ ließ er ein ausgewähltes Hamburger Publikum wissen. „Der Sozialismus ist die Befreiungslehre des Arbeitertums“, argumentierte Joseph Goebbels 1928. Er erhalte „seine eigentliche Formgebung erst durch seine bedingungslose Waffenbrüderschaft mit den vorwärtsstrebenden Energien eines neu erwachenden Nationalismus“. Der nationale Sozialismus richte sich „innerpolitisch gegen die Bürgerparteien und gegen den Marxismus zugleich“, „außenpolitisch gegen alle Mächte, die unsere völkische Existenz [...] bedrohen“.¹² Der Marxismus wurde als „jüdische Lehre“ abgestempelt, die negativen Folgen kapitalistischer Ausbeutung dem ausländischen – vor allem jüdischen – Finanzkapital zugeordnet. Der Versailler Vertrag und daraus abgeleitete Abkommen boten dafür willkommene Anknüpfungspunkte. Im 25-Punkte-Programm der NSDAP vom Februar 1920 war jedoch – vom Parteinamen abgesehen – von Sozialismus noch keine Rede. Andeutungen über die „Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens“ oder die „Gewinnbeteiligung an Großbetrieben“ blieben vage. Die nationalistische, expansionistische und antisemitische Ausrichtung war dafür an Deutlichkeit kaum zu überbieten.

Trotz Demagogie hielt sich der Einfluß der NSDAP auf die Arbeiter zunächst in Grenzen. Bis zum Ende der Weimarer Republik blieb die Arbeiterschaft, gemes-

9 Siehe Hannah Arendt: Das „deutsche Problem“. Die Restauration des alten Europa, in: Dies.: Zur Zeit – Politische Essays. Hrsg. Marie Luise Knott, Hamburg 1999.

10 Siehe u. a. Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker: Geschichte der NSDAP. 1920-1945, Köln 1998.

11 Zit. nach: Werner Jochmann: Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919, Frankfurt/M. 1960, S.116.

12 Joseph Goebbels: Der Angriff. Aufsätze aus der Kampfzeit, München 1936, S.222, 224.

sen an ihrem Bevölkerungsanteil, in der Mitgliedschaft unterrepräsentiert. Daran vermochte auch die Bildung eigener Nationalsozialistischer Betriebszellenorganisationen (NSBO) nicht zu ändern. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Sturmabteilungen (SA), die vor dem Hintergrund von Arbeitslosigkeit und sozialer Deklassierung Zulauf erhielten. Für die Jahre 1925 bis 1929 ist ein Anteil von fast 17 Prozent ungelerten Arbeitern und ca. neun Prozent Facharbeitern in der Mitgliedschaft der NSDAP ermittelt worden. Dem steht ein Anteil von fast 27 Prozent Handwerkern, über 13 Prozent Kaufleuten sowie ebenso vielen Angestellten gegenüber.¹³ Der Anspruch, Arbeiterpartei zu sein, wurde bei der sozialen Zusammensetzung der Mitgliedschaft nicht erfüllt. Eher kann für diesen Zeitraum von einer Kleinbürgerpartei bzw. von einer Partei der unteren Mittelschichten gesprochen werden. Dennoch gelang der NS-Bewegung ein stärkerer Einbruch in das Arbeitermilieu als allen anderen Parteien außerhalb des Spektrums der traditionellen Arbeiterbewegung. Außerdem verfügte keine andere Partei am Ende der Weimarer Republik über eine vergleichbare klassen- und schichtenübergreifende Mitgliedschaft. Auf dem Höhepunkt ihrer Wahlerfolge 1932 konnte die Hitler-Partei zwar aus proletarischen Kreisen Wähler anziehen, in die Stammwählerschaft der Sozialdemokraten und Kommunisten aber nicht signifikant einbrechen.¹⁴ Erkenntnisse über den Charakter der NSDAP lassen sich jedoch aus der Analyse der Gefolgschaft und der Wähler allein nicht ableiten. Gesellschafts- und wirtschaftspolitische Ziele sowie die Resultate der von 1933 bis 1945 praktizierten Innen- und Außenpolitik müssen in die Bewertung einfließen. Festzuhalten gilt aber auch, daß die relative Schwäche der Arbeiterbewegung den Erfolg rechtsextremer Bewegungen begünstigte.

Das diffuse Erscheinungsbild der rechtsextremen Bewegungen faschistischen Typs nach dem Ersten Weltkrieg, das hinsichtlich der Adressaten, der Ziele und der Träger vom gewohnten Bild der traditionellen Parteienlandschaft abwich, erschwerte die Analyse und Einordnung durch die Arbeiterparteien und die Erarbeitung einer effektiven Gegenstrategie. Weder die Deutung als „nationalistische Kleinbürgerpartei“ noch die Reduktion auf ein Instrument der Bourgeoisie, die sogenannte „Agententheorie“, vermochte den Charakter der rechtsextremen Parteien hinreichend zu erfassen. Auch der Vergleich mit dem Bonapartismus blieb hinter der Realität zurück. Obwohl Georgi Dimitroff vor einer allgemeingültigen Charakteristik des Faschismus warnte und dazu aufforderte, die Eigenarten und die „verschiedenen Formen der faschistischen Diktatur in den einzelnen Ländern und in verschiedenen Etappen konkret zu studieren und

13 Siehe Michael Kater: Sozialer Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung, in: Wolfgang Schieder (Hrsg.): Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Hamburg 1976, S.30. Weitere Berechnungen zur sozialen Zusammensetzung der NSDAP siehe Peter Manstein: Die Mitglieder und Wähler der NSDAP 1919-1933, Frankfurt/M. 1988.

14 Siehe Jürgen Falter: Hitlers Wähler, München 1991.

zu berücksichtigen“¹⁵ reduzierte sich die Rezeption seiner Analysen auf die Faschismusdefinition von 1935. Diese benannte zwar durchaus zutreffend die hauptsächlichen Nutznießer, wurde aber dem Gesamphänomen nur teilweise gerecht. Aus der Reihe der Interpretationsversuche heben sich die von Antonio Gramsci und Palmiro Togliatti ab. Bei ihnen zeichnet sich eine komplexere Sicht ab, die die Rolle des extremen Nationalismus als Ideologie und Massenbewegung in den modernen Gesellschaften und den Zusammenhang zur Schwäche der Linken einbezieht.¹⁶

Der Einfluß des Rechtsextremismus auf die Bevölkerung und das Arbeitermilieu ist nur aus der Gesamtheit sozialer und politischer Konflikte, kultureller und historischer Prägungen sowie ideologischer Deutungsmuster zu erklären. Historische wie aktuelle Erfahrungen weisen darauf hin, daß vorwiegend materielle und soziale Ängste, Verunsicherungen und Perspektivlosigkeit die Annäherung an Rechtsextremismus begünstigen. An die Stelle tatsächlicher, in sozialen und politischen Herrschaftsverhältnissen begründeter, Ursachen treten „Sündenböcke“, deren Ausgrenzung und Bekämpfung die angebliche Lösung verspricht.

Als konstitutiver Bestandteil des europäischen Rechtsextremismus muß der Antisemitismus hervorgehoben werden. Er war in unterschiedlichen Ausprägungen charakteristisch für rechtsextreme Bewegungen und Regime in Vergangenheit und Gegenwart. Die Politik der Diskriminierung und Vernichtung von Juden konnte auf über Jahrhunderte tradierte antisemitische Denkmuster bauen, die auch in der Arbeiterschaft offen bzw. latent wirkten. Einerseits ragt die „Endlösung der Judenfrage“ als singuläres Verbrechen aus den Genoziden in der Geschichte heraus, andererseits kann sie trotz ihrer Ungeheuerlichkeit nicht aus der jahrhundertelangen Tradition des Antisemitismus herausgelöst werden.

Rechtsextremismus an der Macht, dies zeigen u. a. die historischen Beispiele in Italien, Deutschland und Südamerika, setzt gezielt Maßnahmen um, Arbeiterschichten an das Regime zu binden. Dies verfehlt in der Regel seine Wirkung nicht und erklärt sich zum Teil auch aus dem Anspruch und dem Selbstverständnis, eine Massenbewegung zu sein.

Zu beleuchten wären für unser Thema auch Funktion und Verläufe militärischer Aggressionen, bei denen Arbeiterschichten in „nationale Schicksalsgemeinschaften“ eingebunden werden. Während der Erste Weltkrieg überwiegend zu einer schrittweisen Destabilisierung der Herrschaftsverhältnisse in Europa führte und die Throne wackeln ließ, ist während des Zweiten Weltkrieges eine Stabilisierung der faschistischen Regime zu beobachten. Die Regime wurden in der Regel von

15 Georgi Dimitroff: *Ausgewählte Schriften in drei Bänden*, Bd. 2, Berlin 1958, S.630. Zur Analyse des Faschismus durch Dimitroff und durch die Komintern siehe auch Georgi Dimitroff: *Gegen Faschismus und Krieg*. *Ausgewählte Reden und Schriften*, hrsg. v. Rolf Richter, Leipzig 1982; Elfriede Lewerenz: *Die Analyse des Faschismus durch die Kommunistische Internationale*, Berlin 1975.

16 Siehe Antonio Gramsci: *Zu Politik, Geschichte und Kultur*. *Ausgewählte Schriften*, Leipzig 1980; Palmiro Togliatti: *Lektionen über den Faschismus*, Frankfurt/M. 1973.

außen zerbrochen. Auch dort, wo eine starke Widerstandsbewegung mit Elementen des Bürgerkrieges wirkte, bedurfte es des Zusammenwirkens mit den militärischen Schlägen von außen.

Internationale Dimension

Rechtsextremismus ist eine internationale Erscheinung. Dies gilt für den historischen Rückblick wie für den aktuellen Befund. Bereits bei einer flüchtigen Übersicht für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts stoßen wir in der Mehrzahl der europäischen Länder und auch auf anderen Kontinenten auf Bewegungen und Regime, die wichtige Merkmale des Rechtsextremismus erfüllen.¹⁷ Läßt man Gruppierungen der konservativen Rechten außer Acht, so lassen sich neben Deutschland und Italien auch in Belgien, Estland, Frankreich, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien und Ungarn signifikante rechtsextreme Bewegungen nachweisen. Doch auch in Bulgarien, Finnland, Griechenland, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, der Tschechoslowakei tauchen rechtsextreme, teilweise sogar offen faschistische Parteien und Bewegungen auf. In Südafrika wären die Grauhemden und die Ochsenwagen-Brandwache in diese Kategorien einzuordnen. Für die USA muß der Ku-Klux-Klan, der in den 1920er Jahren zeitweise fast neun Millionen Mitglieder zählte und neben Massakern an Farbigen auch Gewaltakte gegen Politiker, Intellektuelle und Gewerkschafter zu verantworten hat, in diese Reihe gestellt werden. In Lateinamerika zeigte sich Argentinien bis in die jüngste Zeit besonders anfällig für rechtsextremistische Regime. Aber auch in Chile konnte sich 1932 eine nationalsozialistische Bewegung etablieren. In Peru imitierten die Schwarzhemden der Revolutionären Union (Unión Revolucionaria) faschistische Vorbilder. In Bolivien entstand 1937 eine Falange nach spanischem Vorbild. In Mexiko griffen die antisemitisch und gegen Linke ausgerichteten Goldhemden des Generals Nicolás Rodríces gewalttätig in politische Auseinandersetzungen ein. In China ließen die Blauhemden, eine 1932 entstandene geheime Eliteorganisation der Kuomintang, deutliche Verwandtschaft zu den faschistischen Bewegungen in Europa erkennen. Japan erlebte ab 1931 eine Welle rechtsradikaler Morde. Inwieweit nationalistische Gruppierungen im arabischen Raum unter rechtsextreme Bewegungen eingeordnet werden können, soll hier nur als Forschungsfrage und Diskussionsproblem aufgeworfen werden. Bekannt ist, daß die etablierten faschistischen Regime unter weltpolitischem Machtkalkül versuchten, Einfluß auf diese Bewegungen zu nehmen, die sich ihrerseits am europäischen Faschismus orientierten.

Das Salazar-Regime in Portugal und die Franco-Diktatur in Spanien überdauerten die meisten vergleichbaren pro-faschistischen Regime, die sich unter dem Einfluß des italienischen und deutschen Faschismus etabliert hatten, bis in die jüngere Vergangenheit. In Griechenland lösten sich noch in der zweiten Hälfte

17 Einen kenntnisreichen Überblick liefert Stanley Payne: *A History of Fascism 1914-1945*, London 1995 (deutsch unter dem Titel: *Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung*, München-Berlin 2001).

des 20. Jahrhunderts verschiedene rechtsextreme Militärdiktaturen ab. Für Chile ist die Phase der Pinochet-Diktatur, dessen Terrorregime bereits in den ersten Wochen etwa 23.000 Menschen zum Opfer fielen, in schrecklicher Erinnerung. Die antiliberale und antisozialistische Stoßrichtung des Militärputsches sowie die Praktiken des Terrors zeigten, daß selbst in scheinbar gefestigten Demokratien die Gefahr rechtsextremer Regime nicht auszuschließen ist.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten – von Ausnahmen abgesehen – rechtsextreme Ideen und Bewegungen in den meisten Ländern zunächst keine nennenswerten Wirkungsmöglichkeiten mehr. Sie waren durch historische Erfahrungen diskreditiert. Das galt vor allem für die rechtsextremen Parteien und Bewegungen, die sich am Vorbild des italienischen und deutschen Faschismus ausgerichtet, mit ihm kooperiert und ihn teilweise nachgeahmt hatten. Die reorganisierte Arbeiterbewegung gewann an politischem und gesellschaftlichem Einfluß. Rechtsextreme Nachfolgeparteien und Auffangorganisationen fristeten meist eine marginale Existenz. Das änderte sich in Europa schrittweise seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Für internationales Aufsehen sorgte die 1964 gegründete Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), die bereits ein Jahr später bei den Wahlen zum Deutschen Bundestag auf Anhieb 2,1 Prozent der Stimmen verbuchen konnte und in den Folgejahren vorübergehend in sieben Länderparlamente der Bundesrepublik Deutschland einzog. Das Selbstverständnis als „nationale Sammlungsbewegung“ und die Vorgeschichte etlicher Funktionäre als Mitglieder und Aktivistinnen der NSDAP machten die Versicherung, eine national-konservative Partei sein zu wollen, von Beginn an unglaubwürdig. Dies bestätigte sich in den 1970er Jahren, in denen eine Radikalisierung einsetzte. Seitdem wird das völkisch-nationalistische Profil immer deutlicher. Pseudosozialistische Propaganda, die Integration rechtsextremer, aktionistischer und gewaltbereiter Gruppen sowie verbotener Neonazi-Organisationen belegen das. Die Schürung und Instrumentalisierung von Ausländerhaß gehören bis heute zum selbstverständlichen Wahlkampfrepertoire. Der Einfluß der rechtsextremen Parteien in Deutschland, zu denen auch die Deutsche Volksunion (DVU) und die Republikaner gezählt werden müssen, auf die Arbeiterschichten ist territorial unterschiedlich zu bewerten. Als sicher kann hingegen gelten, daß rechtsextreme Einstellungen in sozialen Problemgebieten, bei Männern, Arbeitslosen und bei Bevölkerungsteilen mit geringer Bildung am stärksten verbreitet sind.¹⁸

In Frankreich vermochte die 1972 gegründete Nationale Front (Front National, FN) unter Jean-Marie Le Pen, an der Wende zum 21. Jahrhundert Wähleranhang aus dem Arbeiter-, Angestellten- und Mittelschichtenmilieu zu gewinnen. In der FN treffen sich Anhänger der ehemaligen faschistischen Französischen Volkspartei (Parti Populaire Français, PPF) aus den 1930er Jahren, Nostalgiker des Vichy-Regimes mit einer durch die Kolonialkriege in Indochina und Algerien

18 Siehe Oliver Decker/Elmar Brähler: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2005, Nr. 42, S.8-17.

geprägten Generation sowie den Intellektuellen der Neuen Rechten (Nouvelle Droite). Die Wahlerfolge der Front National in den großstädtischen Ballungsräumen sind eine Bestätigung dafür, wie anfällig soziale Problembereiche für Rechtsextremismus sind. Links orientiertes Klientel war 2002 unter den Wählern Le Pens nur geringfügig vertreten. Dafür kam fast jeder dritte FN-Wähler aus dem Heer der Arbeitslosen und jeder fünfte aus dem Bereich der Selbständigen.¹⁹

In Italien konnten faschistische Veteranen in der 1946 gegründeten Italienischen Sozialbewegung (Movimento Sociale Italiano, MSI) die Nachkriegsjahre überdauern. Deren Umwandlung in die Nationale Allianz (Alleanza Nazionale, AN) und das Bündnis mit der Forza Italia (FI) unter Berlusconi sowie mit der Lega Nord (LN) brachte erstmals wieder eine rechtsextreme Partei in eine nationale Regierung. Ob die vorsichtige Distanzierung zur Politik Mussolinis eine Abkehr von rechtsextremen Positionen bedeutet, bleibt abzuwarten. In Österreich kamen mit den Wahlerfolgen der Freiheitlichen Partei (FPÖ) unter Jörg Haider in den 1990er Jahren Befürchtungen über ein Wiedererstarken rechtsextremer Tendenzen auf, zumal Erklärungen des FPÖ-Frontmannes auf eine Affinität zu rechtsextremen Positionen schließen ließen.

In den 1960er Jahren entstand in Großbritannien die Skinhead-Subkultur, die sich in ihrem Erscheinungsbild bewußt am Arbeitermilieu orientierte. Etliche Skinheads verstehen sich heute noch als „Redskins“ – als Linke. Andere Teile dieser Skinhead-Szene drifteten in den Rechtsextremismus ab und erhielten Zulauf aus der Neonaziszene.²⁰ In den 1980er und 1990er Jahren haben sich aus der Skinhead-Subkultur heraus international agierende rechtsextremistische Netzwerke gebildet. Dem 1986 in Großbritannien gegründeten neonazistischen Skinhead-Zusammenschluß „Blood & Honour“ gelang es, in vielen europäischen Ländern und in den USA Fuß zu fassen. Rechtsextremistische Ideologie wird über Musik²¹ und Outfit transportiert. Eigene Codes und ein spezifischer Slang dienen als Signale der Zugehörigkeit und festigen die Gruppenidentität. Ihr Einfluß auf die Jugendkultur darf nicht unterschätzt werden. Die „Hammerskins“ entstanden Mitte der 1980er Jahre in den USA. Sie verstehen sich als Elite-Organisation mit klarem rassistischem Weltbild. Ihr Ziel ist, die „weißen“ Skinheads über Ländergrenzen hinweg zu einer „Hammerskin-Nation“ zu vereinen. Die Symbolik ist dem Arbeitermilieu entlehnt: zwei gekreuzte Zimmermannshämmer. Seit 1994 agiert diese Skinhead-Gruppierung auch in Deutschland. Obwohl diese Netzwerke über vergleichsweise wenig feste Mitglieder verfügen, ist ihr Mobilisierungspotential wesentlich größer.

Die Implosion des Realsozialismus im ehemaligen sowjetischen Macht- und Bündnisbereich und die Transformation der osteuropäischen Gesellschaften seit

19 Siehe Jandi, Vom „roten Gürtel“, S.47-49, 144.

20 Siehe Christian Menhorn: Skinheads. Portrait einer Subkultur, Baden-Baden 2001.

21 Siehe u. a. Dieter Baacke/Klaus Farin/Jürgen Laufer (Hrsg.): Rock von Rechts. Milieus, Hintergründe und Materialien, Bielefeld 1999.

1989 hat zu einer deutlichen Stärkung antimarxistischer und konservativer Kräfte sowie zu einer Belebung nationalistischer und rechtsextremer Strömungen in diesen Ländern geführt. Mit dem Umbau der Gesellschaften gingen enorme soziale Verwerfungen einher. Dazu kamen weitverbreitete Tendenzen der Desorientierung, die durch die Diskreditierung sozialistischer Ziele noch verstärkt wurden. Lernprozesse der ehemals staatstragenden kommunistischen und Arbeiterparteien sowie ihrer Nachfolger erweisen sich als langwierig. Das minderte ihren Einfluß auf die Lösung gesellschaftlicher Konflikte. Die Meinungsführerschaft in den Transformationsgesellschaften ging meist an konservative Kräfte über, in deren Kielwasser auch rechtsextreme Gruppierungen um Einfluß buhlen. Die Verklärung vorsozialistischer Zeiten und die Instrumentalisierung nationalistischer Stimmungen bieten einen guten Nährboden für rechtsextremes Gedankengut. Oft zeigt sich, daß selbst unter den Bedingungen sozialistischer und antifaschistischer Staatsdoktrinen rechtsextreme Tendenzen einschließlich einzelner Träger „überwintern“ und im Alltagsbewußtsein tradiert werden konnten. Nationalismus und soziale Ängste machen auch vor den Arbeiterschichten dieser Länder nicht halt. Im Gegenteil: Sie sind besonders nachhaltig von sozialen Verwerfungen und Ausgrenzungen betroffen.

Mit wachsendem Abstand zum Zweiten Weltkrieg verstärkt sich die Tendenz geschichtsrevisionsistischer Entschuldung des Rechtsextremismus und der Wiederbelebung ideeller und struktureller Traditionen aus der Zeit vor 1945. Dies ist in West- und Osteuropa zu beobachten. In Japan ist die Auseinandersetzung mit den Kriegsverbrechen und den rechtsextremen Terrorwellen ohnehin nie konsequent geführt worden.

In Deutschland macht sich die „Revisionismuskampagne“ rechter Kreise vor allem an der Bewertung des Zweiten Weltkrieges und der Rolle der deutschen Wehrmacht fest. Die Weigerung, die bedingungslose Kapitulation am 8. Mai 1945 auch als Zäsur der Befreiung zu akzeptieren, die Betonung der deutschen Bombenkriegsopfer und Vertriebenen sowie die Pflege des Bildes einer unbescholtenen Wehrmacht sind nur einige Facetten, die den Stammtischerinnerungen der Kriegsgeneration entgegenkommen. Nicht nur Rechtsextremisten wünschen sich die Überwindung der „Denkmuster der Belehrung, der Fokussierung auf Auschwitz als Erinnerungsreligion“ und fordern „Schluß mit dem Schuldult“. Das machte die Debatte zum 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges deutlich und läuft auf Relativierung historischer Verantwortung hinaus.²² Vergleichbare Revisionsdebatten sind auch in anderen Ländern zu beobachten, wo die Beteiligung an faschistischen Verbrechen verdrängt und eigene rechtsextreme Bewegungen verharmlost werden. Wenn zum Beispiel lettische Nachah-

22 Siehe dazu Jürgen Hofmann: Erinnerung contra Selbstentschuldung, in: Utopie kreativ (Berlin) 2005, H. 175, S.436-444; Zum aktuellen Umgang mit der Nazizeit. Beiträge einer multidisziplinären Geschichtswerkstatt (Pankower Vorträge 57, Hrsg.: Helle Panke e.V.), Berlin 2003; Zum aktuellen Umgang mit der Nazizeit. Multidisziplinäre Geschichtswerkstatt II (Pankower Vorträge 79, Hrsg.: Helle Panke e.V.), Berlin 2006.

mer und Helfer der deutschen Besatzer oder ungarische Pfeilkreuzler in den Rang von Patrioten aufsteigen, ist Widerspruch geboten.

Unter den Bedingungen der Globalisierung und neoliberalen „Modernisierung“ haben sozialwissenschaftliche Analysen eine Differenzierung des Rechtsextremismus in einen traditionalistischen und einen eher modernistischen Flügel ausgemacht.²³ Während der eine auf die Globalisierungsverlierer reflektiert, sieht der andere eher in den Gewinnern und Aufsteigern sein Klientel. Inwieweit sich diese Hypothese mit Beispielen aus dem Generalthema unserer Konferenz untermauern läßt, wird die Diskussion zeigen. An dieser Stelle kann nur ein Brückenschlag von der historischen Rückschau über Gegenwartsbefunde in zukünftige Entwicklungstendenzen angedeutet werden. Sicher scheint aber: Die enormen sozialen Polarisierungen innerhalb und zwischen den Gesellschaften bilden einen neuen Nährboden für Extremismus und Demokratieabbau. Die Gefahr eines „Jahrhundert des Autoritarismus“ (Dahrendorf) ist deshalb für das 21. Jahrhundert nicht auszuschließen.

23 Siehe Butterwegge, Rechtsextremismus, S.136-138.